

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klesch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Hof-
druckerei jährlich 22 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Rgr. Unter „Einge-
sandt“ die Zeile
2 Rgr.

Inserate:
werden angenommen
bis Abends 6, Sonn-
tags bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 18.
Anzahl, in dieser Blatte,
das jetzt in 11 000
Exemplaren erscheint,
finden eine erfolgreiche
Verbreitung.

Dresden, den 29. Mai

Nicht dem Lichte, das freudig nach so mancher dun-
keln Schicksalsnacht die Herzen aller Patrioten erhellt und
als leuchtende Flamme nun mit im Reif der sächsischen Krone
strahlt, in diesem Sinne hatte Arm und Reich sich gestern
Abend beieinander, den Gefühlen der Freude einen sichtbaren Aus-
druck zu verleihen. Die mit Einbruch der Nacht begonnene
Illumination war in ihrem ganzen Umfang eine gewiß glän-
zende zu nennen und vom Weiter auf das Schönste begün-
stigt. Von Seiten der Behörden waren besonders die öffent-
lichen Gebäude mit Decorationen und Lichterschmuck versehen.
Bei einem Rundgang durch die Stadt hoben sich besonders
heraus: am Altmarkt strahlten fast alle Häuser im prächtigen
Decorations- und Lichterschmuck, besonders hob sich das Rath-
haus und die höchst geschmackvolle Sternedecoration in der
ersten Etage des rothen Dienstmännchen-Instituts mit ihrem F. A.
heraus. Ferner erglänzten im ägyptischen Lichte die Polytech-
nische Anstalt, das Landhaus, das Polizeigebäude, das D. S. ter-
restrische Gefängnis-Hotel, das Neustädter Rathhaus,
Hotel Kronprinz, Leipziger Bahnhof &c. Von den Straßen
erwähnen wir als besonders reich illuminiert die Hauptstraße,
Seestraße, Landhausstraße, Löpfergasse, Moritzstraße,
Leipzigerstr., Bauknechtstr. (Henne's Restauration), Wildstrufferstr.
Marienstr. &c. Hell auf flammten am Japanischen Palais weitbin-
leuchtende Kienkörner, während das an der alten Elbbrücke befindliche
Blodhaus eine Pyramiden- und Lampengarnitur enthielt.
Finanzhaus, Landhaus, Rathhaus, sowie der Böhmisches Bahn-
hof emselteten ebenfalls das Licht in Menge und an der
ganzen besonders im reichsten Lichterglanze strahlenden Bahn-
hofhalle des Letzteren gewahrte man folgende lateinische
Inchrift: Mobilis nihil firmius est populo. — Aurea ferrato quo-
que lux in tramite fulget — Perlaetis genito principe Saxo-
nibus. — In deutscher Uebersetzung lautet dieß ungefähr:
Was ist bewoglicher wohl als der Völkler Feuerig Getöse,
Was ist fester im Volk, als die Liebe zum heimischen Fürst?
Auch auf einem Wad grüßt du in goldenem Licht
Wäldliches Schicksal heut den neugeborenen Prinz.

Ebenso waren die ersten zwei neuen Anschlagssäulen beim Böh-
mischen Bahnhof illuminiert und die großen Plakate enthielten
die Inchrift: „Das erste Wort von der ersten Säule verkün-
det sei: Gruß und Hül dem neugeborenen Prinzen!“ Die
königlichen Equipagen, worin die hohen Herrschaften Platz
genommen, bewegten sich unter tausendfachen Hurra und nicht
enden wollenden Jubel durch die im gestrigen Blatte von
uns bezeichneten Straßen. Eine große Zahl von Equipagen
und sonstigen Wagen hatten sich im langsamen Schritt fahrend
angeschlossen, inmitten durch die wogende, freudig erregte
Menge ging die Fahrt und man kann die Zahl der Menschen
auf ein Paar mal Hunderttausend angeben. Von Ra' und
Fern, vorzüglich von den Dörfern und kleineren Städten
waren sie herbeigekommen. Ueberall Fahnen und wehende
Flaggen von den Giebeln der Häuser und den Fenstern der
Etagen Viele der Privathäuser, als Victoria-Hotel, Helbig
an der Brücke, Haubold am Altmarkt und Marschner auf dem
Belvedere der Terrasse, so wie das Lehmann'sche Haus am
Eingange der Lützowstraße, trugen den Festschmuck in schön-
ster Fülle. Selbst Bogenhardt's Trinkhallen hatten nicht ver-
säumt, ihren Lichtganz zu entfalten, sowie auch die beschei-
dene Hütte der Obstverkäuferin auf dem Neumarkt ihre Licht-
lein aufgestellt hatte und so zeigte sich denn in allen Kreisen
abermals die alte Liebe der Bevölkerung zu ihrem angestammten
Herrscherhaus, die sich immer bewährte, wenn es galt, dem
Harm oder der Freude ein Opfer zu bringen. Gestern Abend
galt es der Freude, der wahrhaft innigen aus Grund des
Herzens.

Gestern Vormittag ist Sr. Durchlaucht der regierende
Fürst Reuß alt Linie aus Greiz von Leipzig kommend in
Begleitung des Herrn Oberleutnant v. Schulz hier eingetroffen
und im „Hotel Bellevue“ abgestiegen.
Nach oberflächlicher Zählung waren bis gestern Vor-
mittag 11 Uhr aus den Häusern der inneren Stadt 274
Flaggen, große und kleine, in den verschiedensten Farben her-
ausgesteckt. Nach 11 Uhr verklärten Gewehrsalven und
Kanonenstöße die Abhaltung des feierlichen Te-Deums in der
katholischen Hofkirche.
— Zu Ehren des Geburtsfestes am Königl. Hofe findet
heute Abend im Belvedere Grand soirée elegante mit ver-
ständlichem Puffholdt'schen Orchester und Illumination statt.
D. Königlich Hoftheater, am 27. Mai zum
ersten Male: „In der Schenke.“ Ländliches Drama in
einem Akt von Gottlieb Häbler. Als wir dem Theaterjettel
empfangen und das Personal übersehen, das in diesem Drama
wirkt, bemächtigte sich uns der Gedanke: eine Dorfgeschichte
auf der Bühne, ein dramatischer Verhöhl Auerbach, ein
Rückgriff in die Familiengemälde zur Zeit, wo Pfand als
einer der Coryphäen jener langweiligen, weinerlichen, morali-

sirenden Secte an der Spitze stand, die mit ihrem Thränen-
wasser jeden emporblühenden Funken der wahren Poesie aus-
zulöschen strebten. Doch die Kunst ist das Leben, ist die vom
Menschen wieder erschaffene Welt und was das Leben heutz
gehört auch der Kunst an. Warum soll die Kunst nicht aus-
sprechen, was uns die Wirklichkeit mit eisernem Stempel ein-
prägt? Der Verfasser des vorstehenden Dramas hat sich
diese Aufgabe gestellt, die immer eine schwierige bleibt, zumal
in unserer materiellen Zeit, wo es an einem Publikum man-
gelt, welches für naive Naturlaute, tief sinnige Gestaltungen
und psychologische Feinheiten minder empfänglich ist als für
pompeöse Phrasen. Die ganze Handlung dreht sich hier um
einen armen Tagelöhner Namens Benaden, der auch singt
und die Harfe spielt. Das Drama hat zwölf Personen, zwölf
dramatische Apostel, über die mehr oder minder die Ausziehung
des heiligen Geistes der Poesie gekommen: der Jubas unter
ihnen heißt Pommer, die Scene spielt in einem Dorfe der
Lausitz, kann aber eben so gut, ohne der Sache Eintrag zu
thun, in Thüringen, am Rhein, oder in Greiz-Schleiz-Loben-
stein vor sich gehen. Kurz, „wie der Sterne Chor um die
Sonne sich stellt“, umsehen die andern Siff den armen
Tagelöhner, der durch den reichen Pommer zum Schnaps-
bruder gestempelt werden soll, damit sein Stiefsohn von der
Liebe zu seiner Tochter ablassen soll. Die Pommer'sche In-
trigue kommt an den Tag, der reiche Mann ist auch Gift-
mischer, der seinen Hocuspocus in die Flasche gemacht, wodurch
Benaden im Genuss eines Theiles vom Inhalt einen Schlag-
anfall erlitten. Pommer wird durch ein Rechenexempel zu
einer Aussteuer für die Liebenden in die Falle gelockt, Zah-
lung, Segensspruch, Todeszudung des armen Doctor Tage-
löhners. Trotz der Längen, die das Drama vorzüglich in der
Schleierfahnen-Scene hat, folgt das minder zahlreich
versammelte Publikum der Handlung mit Aufmerksamkeit und
am Schluss des Stückes wurde dem Darsteller des Bena-
den, Herrn Jaffe, die Ehre des Hervorrufs zu Theil, die
er in vollem Maße verdiente. Die kleine Rolle des Pommer
empfang durch Herrn Borst sehr scharfe Markierung und
sämmtliche Mitwirkende trugen zum Gelingen einer dramati-
schen Arbeit bei, die trotz mancher Mängel dennoch Beachtung
verdient und den Dichter vielleicht nach der doch halbwegs
günstigen Aufnahme seines Werkes zu einem größeren dieser
Art Veranlassung giebt.

Am Freitag Abend in der neunten Stunde ver-
sammelte sich eine Anzahl Menschen an der Frauenkirche und
beobachtete eine sprühende Feuertarbe, die aus dem Dachstuhl
des Münzgebäudes zum nächtlichen Himmel emporstieg. Die
Gemüther waren aber bald beruhigt, als sie hörten, daß das
Feuer aus der Zeughauschmiede emporstieg. Bald zerstreuten
sie sich Alle.

Vor wenig Tagen wurde auf dem Wege von Ra-
beberg nach Wachau ein Corporal und ein Sergeant arretirt,
die mit einem 16jährigen Mädchen in sehr delicate Conflicte
gekommen waren.

Allgemeine Wochenschau.

Die Monroe-Doctrin. — Amerika und Frankreich. — Geringe
Regententugenden der Kaiserin Eugenie — Hr. Vetter als extraor-
ganter Redner. — Herr von Bismarck an den Bund verwiesen. —
Nicht mehr doch Recht bleiben. — Der deutsch-österreichische Handelsvertrag.

Der politische Horizont hat sich in der letzten Woche
ziemlich umwölkt, namentlich sind es die Nachrichten aus Ame-
rika, verbunden mit der Abwesenheit des französischen Kaisers
aus Europa, welche bereits auf der Börse ihre einmüthigen
Wirkungen zu äußern beginnen. Während der Bruderkrieg
in Amerika am heftigsten wüthete, errichtete Napoleon das
mexikanische Kaiserreich, nachdem er nach mehreren glücklichen
Schlachten mit dem Präsidenten Mexico's, Juarez, den öster-
reichischen Erzherzog Maximilian auf den Thron Montezuma's
setzte. Er hoffte dadurch am ehrenvollsten den Abzug seiner
Truppen, deren Unterhaltung Frankreich viele Millionen kostete,
bewirken zu können. Leider gelang es aber dem neuen Kaiser
nicht, seines verwegenen Gegners Herr zu werden. Nun
konnte aber diese ganze Einmischung der Franzosen in die
Wirren Mexico's nur geschehen, wenn die sogenannte Monroe-
Doctrin unausgeführt blieb. Dieser nach dem verstorbenen
Präsidenten der vereinigten Staaten Monroe genannte po-
litische Glaubenssatz lautet: Amerika für die Amerikaner! d.
h. in die Verhältnisse Amerika's hat keine europäische Macht
irgend etwas hineinzuwerfen.

Während nun der Norden auf die Unterwerfung der Rebellion
der Südstaaten seine gesammten Kräfte verwenden mußte, konnte Na-
poleon es wagen, gegen diesen Fundamentalsatz der amerikanischen
Politik dadurch zu verstoßen, daß Truppen in Mexico landeten, den
Präsidenten Juarez vertrieben und nach dem Zuschnitte Frank-
reichs eine Kaiserthronkrone errichteten. Jetzt, wo nach der Ra-
pitalation fast aller südstaatlichen Generale die Vereinigten
Staaten zu einer Militärmacht ersten Ranges geworden sind,

scheint der energischere Präsident Johnson diese Doctrin wieder
zu Ehren bringen zu wollen und selbst wenn er persönlich
hierzu nicht geneigt wäre, kann ihn vielleicht die Strömung
des Volkswillens zu einem ernstlichen Conflict mit Frankreich
drängen. Letzteres hat es an kleinen Gafeleien nicht fehlen
lassen und während des Kampfes offen mit den Rebellen
coquettirt und ihnen wenigstens seine moralische Unterstützung
zugewendet. Bereits rüftet man in einer Anzahl nordameri-
kanischer Städte und errichtet vor der Hand privatim (um
der Regierung keine Verlegenheiten zu bereiten) Freicorps,
um nach Mexico einen Flüstierzug zu unternehmen.

Von dieser Art und Weise ein Beispiel. Napoleons
Vetter, der als Redner oft genannte Prinz Napoleon hat bei
Entfaltung eines Standbildes Napoleon I. in dessen Vater-
stadt Ajaccio in Corsica eine fulminante Rede gehalten, worin
er allerhand Phrasen zu Markte trug, die theils von demo-
kratischem Geiste zerlegt, theils mit einer blinden Vergötterung
seines großen Vorfahren zubereitet, theils mit heftigen An-
griffen gegen Oesterreich und den Papst gewürzt, im Ganzen
der Kaiserin so bedenklich schienen, daß sie im Moniteur dem
ganzen Umstand, daß ihr Vetter in Stellvertretung des Kaisers
eine Rede gehalten völlig todtischweig, dafür aber die wesent-
lichsten Stellen der Rede, circa 600 Worte nach Algier tele-
graphirte. Hierdurch hat die im Großen und Ganzen ziemlich
unfertige Rede des Prinzen, (worin u. a. die Phrase vorkam:
Napoleon I. sei der Begründer der europäischen Freiheit ge-
wesen und das Kaiserreich sei die beste Garantie der Freiheit!
als ob die Völkler durch Unterdrückung und nicht am Besten
durch Freiheit zur Freiheit erzogen würden) eine unerbiente
Wichtigkeit erhalten.

Auch das Verfahren Eugeniens gegen die feienden Ar-
beiter zeigt von wenig Geschick, kurz die kräftige Hand Napo-
leons, der sich übrigens in Algier der besten Gesundheit er-
freut, läßt sich nicht mehr lange entbehren.

Während man sich in Beziehung der Freiheit mit der
napoleonischen Regierung nicht befreunden kann, haben wir
Deutsche allerdings Ursache, seiner Politik in der Schleswig-
holsteinischen Frage Dank zu zollen. Daß wir eine so rein
deutschen Frage, wie diese nicht ohne das Ausland zu fragen,
zum Abschluß bringen können, ist allerdings eine Thatfache,
die vom deutschen Standpunkt aus traurig und beschämend
ist. Wie die Dinge aber durch die Verfahrenheit der deut-
schen Verhältnisse und namentlich durch das fortwährende sich
Fernhalten Preußens von jeder gemeinsamen Thätigkeit und
durch sein ewiges Verneinen, ohne die Kraft etwas Positives
an die Stelle setzen zu können, geworden sind, mußten wir
uns freuen, daß die stärkste Macht des Continents auf der
Seite des Rechts ihren Einfluß geltend macht.

Längst ist in Berlin das österreichische Bündniß als ein
Hemmschuh bei der Annexion der Herzogthümer an Preußen
empfohlen worden und Herr von Bismarck überlegte wie er
den früheren Bundesgenossen aus Schleswig-Holstein verdrängen
kann. Dabei fragt es sich zunächst; was machen die übrigen
Großmächte für ein Gesicht dazu? Rußland ist unschädlich,
England hat gerade in der Herzogthümerfrage allen Credit
verloren, aber Frankreich? Er beschloß das Terrain in Paris
zu sondiren und erfuhr in ganz außergewöhnlich kurzer Zeit
durch den französischen Gesandten in Berlin, Herrn Benedetti,
daß Frankreich sich auf die Seite des deutschen Bundes stellen,
resp. diejenige deutsche Großmacht unterstützen werde, welche
mit dem deutschen Bunde gehen würde. Das war doch dem
hochmüthigen Preussischen Minister-Präsidenten jubel! Was,
der deutsche Bund, den er so arg mißhandelt hat, weil derselbe,
Gott seig gellagt, selbst unter einander uncinis war, soll hier
noch ein Wort mitsprechen? Sofort läßt er in Berlin seine
feilen Zeitungsschreiber diese Nachricht als eine Unwahrheit be-
mentiren und nun glaubt natürlich alle Welt erst recht daran,
denn Herr von Bismarck wird natürlich nicht zugeben, daß er vom
Auslande auf die realen Machtverhältnisse, die der deutsche
Bund repräsentirt und die er nicht sehen will, aufmerksam
gemacht worden ist!

Daher erklärt es sich, wie Preußen auf die Idee kam,
die Stände der Elbherzogthümer einzuberufen. Also ist es
wiederum französischer Einfluß gewesen, was da geschoben,
gedrängt und getrieben hat und wiederum hat Preußen seine
gängliche Unfähigkeit bewiesen, selbstständig eine klare und ent-
scheidende Politik zu verfolgen! „Das Recht wird auch in der
Schleswig-Holsteinischen Frage den endlichen Sieg davon
tragen!“ war der Wahspruch des Vertreters des deutschen
Bundes, unfres Minis: s von Bismarck in London, man höhnte
und spottete der Ministstaaten, welche sur nichts als für
das Recht in die Schranken traten und nichts hatten zu ihrem
Schutze, als das Recht: und siehe da, wider ihren eignen
Willen mußten die Hände des deutschen Bundes das Recht
gleich einer verjüngten Götterstatue aus den Trümmern
herausziehen.